

Afrikas Stellung auf dem Weltmarkt und in der Europäischen Union	
Afrikas Abkoppelung vom Weltmarkt	199
Die industriellen Absatzerfolge afrikanischer Länder auf dem deutschen Markt und in der übrigen EU	203

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 12/97

Berlin

Stöglin

20. März 1997

64. Jahrgang

Afrikas Stellung auf dem Weltmarkt und in der Europäischen Union

Anlässlich des Import Shop Berlin 1997 werden hier Ergebnisse einer Studie vorgelegt, die das DIW im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft erstellt hat. Der erste Bericht befaßt sich mit der generellen Exportsituation Afrikas¹, das mit der raschen Entwicklung des Welthandels nicht Schritt gehalten hat. Auch in Deutschland und in der übrigen EU haben die afrikanischen Länder Terrain verloren. Vor diesem düsteren Hintergrund der allgemeinen Entwicklung werden im zweiten Bericht die eher positiven Ansätze spezifiziert. Insbesondere wird gezeigt, mit welchen Industriegütern einzelne afrikanische Länder in den letzten Jahren Erfolge auf dem deutschen Markt bzw. in der übrigen EU hatten.

Afrikas Abkoppelung vom Weltmarkt

Afrika ist heute weniger als je zuvor in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts in die Weltwirtschaft integriert². Sein Anteil am Weltexport ist immer weiter zurückgegangen; allein von 1980 bis 1995 hat er sich mehr als halbiert, von 4 vH auf 1,5 vH³. Gleichzeitig hat der Anteil Afrikas an der Weltbevölkerung zugenommen, er lag 1994 bei 10,2 vH⁴. Afrika ist auch die einzige Region, in der die Exporte langsamer gewachsen sind als das Sozialprodukt. Diese Abkoppelung vom Weltmarkt war eine der herausragenden Schwächen des Kontinents in den vergangenen Dekaden, in denen vor allem jene Entwicklungsländer große Fortschritte machten, die ihre Wirtschaft nach außen öffneten und stärker in den Weltmarkt integrierten.

Die Gründe für die Marginalisierung Afrikas im Welthandel sind vielfach analysiert worden⁵. Neben ungünstigen Ausgangsbedingungen wie Klima, geographischen Faktoren — besonders der Länder ohne Zugang zum Meer —, der geringen Größe der Länder und ihrer mangelnden infrastrukturellen Verflechtung mit den Nachbarn, rücken immer mehr auch die politischen und wirtschaftspoliti-

schen Schwachstellen in den Vordergrund. Politische Instabilität, nicht nur in der besonders krassen Form nationaler oder internationaler militärischer Auseinandersetzungen, sondern auch eines häufigen und kurzfristigen Wechsels in der Wirtschaftspolitik, bringt Unsicherheit, die nationale wie ausländische Investoren davon abhält, in Produktionsstätten zu investieren. Lange Zeit herrschte in vielen Ländern auch eine Wirtschaftspolitik vor, die Unternehmer und Exporte behinderten.

¹ Afrika bezieht sich hier immer auf die afrikanischen Länder ohne die Mittelmeeranrainer, d.h. auf Afrika südlich der Sahara.

² Vgl. Collier, Paul: The marginalization of Africa, in: International Labour Review, 1995, Vol. 134, No. 4-5, S. 556.

³ International Monetary Fund, Direction of Trade Statistics Yearbook, 1987 und 1996.

⁴ Vgl. World Bank, World Development Report 1987 und 1996.

⁵ Außer Collier, a.a.O., vgl. auch Kappel, Robert: Africa's Marginalisation in World Trade, in: Intereconomics, January/February 1996, S. 33 ff.

Die Abkoppelung vom Weltmarkt führte häufig auf kleinen und geschützten nationalen Märkten zur Produktion kleiner Mengen eines breiten Sortiments von Gütern, so daß viele afrikanische Länder Spezialisierungsvorteile nicht nutzen konnten. Das brachte in Afrika wesentlich höhere Preise, auch für Zwischenprodukte, die zusammen mit hohen Transportkosten die internationale Wettbewerbsfähigkeit einschränkten⁶. Je mehr aber die anderen (vor allem asiatischen) Entwicklungsländer ihre Industrialisierung forcieren und die Produktion — auch unter Ausnutzung von Skalenerträgen — steigern und diversifizieren und dabei „industrielles Wissen“ akkumulieren, desto höher werden die Aufholkosten für die nachfolgenden (afrikanischen) Länder. Ähnlich behinderte auch die unterschiedliche Entwicklung der Transportkosten die afrikanische Exportwirtschaft⁷: Während sie für Asien zurückgingen, blieben sie für Afrika hoch. Auch hier verfestigt sich die Diskrepanz: Die Transportkosten sind um so höher, je weniger Transport anfällt.

Im Außenhandel blieb die hohe Abhängigkeit von Primärprodukten ein hervorstechendes Merkmal vieler afrikanischer Länder: Kaffee, Kakao, Tee, Tabak, Zucker, Baumwolle, Fisch, Holz, Kupfer, Erdöl, Bauxit und Aluminium sind die Hauptdevisenbringer⁸. Bei einigen Produkten waren afrikanische Länder die wichtigsten Weltexporteure — bei Kakao Côte d'Ivoire und Ghana, bei Bauxit Guinea. Im Durchschnitt erbrachten die Primärprodukte 1992 immer noch gut drei Viertel der Exporterlöse Afrikas⁹. Daher sind afrikanische Länder in besonderem Maße von Preisschwankungen dieser Produkte betroffen. Hinzu kommt, daß die Preiselastizität der Nachfrage nach diesen Produkten gering ist. Außerdem ist in vielen afrikanischen Ländern in den achtziger Jahren durch die Struktur Anpassungsprogramme, die vor allem von der Weltbank unterstützt wurden, die Produktion dieser traditionellen Waren wegen ihrer komparativen Kostenvorteile noch betont und damit der Rückgang von Preisen und Devisenerlösen zeitweilig verstärkt worden¹⁰. Kurzfristig profitierten die Länder allerdings, als die Preise ihrer Hauptexportprodukte wieder stiegen. So ging 1994 und 1995 ein gut Teil der höheren Exporterlöse Afrikas allein auf die Verteuerung bei einigen Primärprodukten zurück¹¹. Bis zum Jahre 2005 rechnet die Weltbank aber wieder mit sinkenden Preisen, allerdings nicht mehr in dem Umfang wie in den letzten zehn Jahren¹².

Diese immer noch starke Konzentration auf Primärprodukte ist einer der Hauptgründe dafür, daß die afrikanischen Exporte auf den Märkten der Industrieländer kaum mit protektionistischen Hürden zu kämpfen haben¹³. Einmal sind Rohstoffe ohnehin meist zollfrei, zum anderen genießen die am wenigsten entwickelten Länder, zu denen die meisten Länder Afrikas zählen, in den Industrieländern die größten Handelspräferenzen — eine entwicklungspolitische Geste, die nichts „kostet“, weil die Lieferungen von verarbeiteten Produkten aus diesen Ländern so gering sind. Jedoch haben die USA Textilien und Bekleidung —

Erzeugnisse, die häufig gerade den Grundstein der Industrialisierung bilden — von ihren Präferenzen ausgenommen.

Die EU gewährt den Ländern in Afrika, der Karibik und im Pazifik (AKP) durch den Vertrag von Lomé freien Zugang zu ihrem Industriegütermarkt, und selbst bei Agrarprodukten hat die EU gegenüber afrikanischen Ländern nur einen im Durchschnitt minimalen Zollschatz. Das gilt allerdings nicht für Südafrika, das nicht zu den AKP-Ländern gehört. Südafrika wurde vom Herbst 1994 an sukzessive in das Allgemeine Präferenzsystem der EU einbezogen, und z.Z. wird über ein Freihandelsabkommen verhandelt.

Handelshürden der Industrieländer waren nicht ausschlaggebend für die Marginalisierung Afrikas¹⁴. Im Gegenteil, Afrika wird sowohl bei Zöllen als auch nicht-tarifären Maßnahmen besser behandelt als andere Entwicklungsländer. Es wird aber seine präferentielle Behandlung gegenüber anderen Entwicklungsländern einbüßen, wenn im Zuge der Implementierung der Uruguay-Runde die Zölle weiter gesenkt werden. Gravierender wird Afrika die Beseitigung der Mengenbeschränkungen im Rahmen des Multifaserabkommens (MFA) bis zum Jahre 2004 zu spüren bekommen. Die Textil- und Bekleidungsexporte der afrikanischen Länder selbst sind zwar kaum durch MFA-Quoten tangiert — mit Ausnahme der Exporte von Mauritius in die USA —, diejenigen der anderen Entwicklungsländer aber zu großen Teilen. Wenn deren Quoten sukzessive wegfallen, werden vor allem die wichtigen Anbieter Südostasiens den bisher im Schatten dieser Protektion erfolgreichen Ländern verstärkte Konkurrenz machen. Darüber hinaus werden durch regionale Freihandelsabkommen die Präferenzen für Afrika erodiert, z.B. durch die Europa-Abkommen der EU mit Mittel- und Osteuropa oder durch das North American Free Trade Agreement zwischen USA, Kanada und Mexiko. Je niedriger allerdings die Zölle und nicht-tarifären Handelsbeschränkungen im Zuge der Uruguay-Runde insgesamt werden, desto unerheblicher werden die differenzierten Präferenzen.

⁶ Vgl. auch Amjadi, Azita, Reinke, Ulrich und Yeats, Alexander: Did External Barriers Cause the Marginalization of Sub-Saharan Africa in World Trade? In: The World Bank, Policy Research Working Paper 1586, Washington D.C., 1996, S. 60 ff.

⁷ Vgl. Collier, a.a.O., S. 545.

⁸ Vgl. Hadjimichael, Michael T. u.a.: Sub-Saharan Africa, Growth, Savings, and Investment, 1986-93, International Monetary Fund Occasional Paper 118, Washington D.C. 1995, S. 14.

⁹ Vgl. Collier, a.a.O., S. 542.

¹⁰ Vgl. Kappel, a.a.O., S. 34.

¹¹ Vgl. UNCTAD, Trade and Development Report, 1996. New York und Genf, 1996, S. 17 f.

¹² Vgl. The World Bank, Global Economic Prospects and the Developing Countries, 1996. Washington, D.C., 1996, S. 64 f.

¹³ Vgl. Amjadi u.a., a.a.O., S. 14 ff.

¹⁴ Amjadi u.a., a.a.O.

Strukturanpassung und Exportentwicklung

Index der Strukturanpassung ²⁾	Veränderung der Exporte ¹⁾		
	Negativ	Unterdurchschnittlich	Überdurchschnittlich
Große Verbesserung (1 und mehr)	Gambia	Burkina Faso	Ghana Nigeria Simbabwe Tansania
Geringe Verbesserung (0 bis 0,9)	Niger Senegal	Mauretanien Uganda	Burundi Kenia Madagaskar Malawi Mali
Verschlechterung (unter 0)	Mosambik	Kamerun Ruanda Sambia Sierra Leone Togo	Benin Côte d'Ivoire Gabun Kongo Zentralafrikanische Republik

¹⁾ Die Exporte aller Länder südlich der Sahara zusammen lagen 1995 um 51 vH über dem Niveau von 1988. — ²⁾ 1987 bis 1991 gegenüber 1981 bis 1986.
Quellen: IMF, Direction of Trade Statistics Yearbook, 1995 und 1996; World Bank, Adjustment in Africa, Reforms, Results, and the Road Ahead, Tabelle B 1.

Von den 47 (selbständigen) afrikanischen Staaten gehören 33 zu den am wenigsten entwickelten Ländern¹⁵. Auch beim Human Development Index¹⁶ rangieren die meisten afrikanischen Staaten am Ende der Skala. Nur Mauritius hat danach als einziges afrikanisches Land einen relativ hohen Entwicklungsstand. Neben partiellen Erfolgen, u.a. im Bildungs- und Gesundheitsbereich in einzelnen afrikanischen Ländern, gab es in fünf Ländern von 1980 bis 1992 ein Sozialproduktwachstum von mehr als 5 vH im Jahr, und zwar in Botsuana, Kap Verde, Lesotho, Mauritius und Swasiland¹⁷.

In einer anderen Gruppierung, die sich außer am Pro-Kopf-Einkommen an den ökonomischen Indikatoren Investitionsrate und Industrialisierungsgrad orientiert, wird Südafrika, Simbabwe, Ghana, Mauritius und Nigeria attestiert, die take-off-Phase erreicht zu haben¹⁸.

Generell haben die vereinzelt ökonomischen und politischen Erfolge jedoch nicht durchgehend zu stabilen Verhältnissen geführt, und auf der Negativseite weist UNDP darauf hin, daß die Militäretats in den letzten 35 Jahren erheblich stärker wuchsen als die Wirtschaftskraft. Der Anteil der Militärausgaben am Inlandsprodukt stieg von 0,7 vH im Jahre 1960 auf 2,9 vH im Jahre 1994¹⁹. Die meisten Länder, die in den achtziger Jahren verstärkte Anstrengungen zur Strukturreform unternommen haben, weisen aber Erfolge in der erforderlichen Anpassung ihrer makroökonomischen Politik auf²⁰. Nicht immer finden schlechte oder gute Ergebnisse auch eine Entsprechung in negativen oder positiven Exportveränderungen (Übersicht).

Trotz einiger Erfolge der Reformpolitik bleiben häufig die Hemmnisse auf der Mikroebene noch bestehen. Als wich-

tige Schwachstellen auf der Angebotsseite erwiesen sich für US-amerikanische Einkäufer z.B. Schwierigkeiten afrikanischer Produzenten, die Lieferung vieler kleiner und verstreuter Betriebe von großen, einheitlichen und qualitativ gleichbleibenden Mengen zu vorgegebenen Zeiten zu organisieren, sowie unzureichende Finanz- und andere Exportdienstleistungen²¹. In diesem Fall induzierte die

¹⁵ OECD, Geographical Distribution of Financial Flows to Aid Recipients, Paris 1997, S. 255. Dort sind noch vier weitere Länder aus Afrika in der Gruppe „andere Länder mit niedrigem Einkommen“ eingestuft.

¹⁶ Er bezieht neben dem — von einer gewissen Höhe an abdiskontierten — Pro-Kopf-Einkommen zu Kaufkraftparitäten auch die Lebenserwartung und die Schulbildung mit ein. Vgl. UNDP, Human Development Report 1996, New York, Oxford, 1996.

¹⁷ Vgl. UNDP, a.a.O., S. 42.

¹⁸ Vgl. Kappel, a.a.O., S. 35.

¹⁹ Vgl. UNDP, a.a.O., S. 72.

²⁰ Die Weltbank hat die Veränderungen in der Finanz-, Geld- und Währungspolitik von 26 Ländern nach einem einheitlichen Schema bewertet. Vgl. The World Bank, Adjustment in Africa, Reforms, Results, and the Road Ahead, A World Bank Policy Research Report, Washington, D.C., 1994, S. 260 f. Drei Länder (Guinea, Guinea-Bissau und Tschad) mit Strukturanpassungsprogrammen wurden wegen unzureichender Statistiken nicht einbezogen.

²¹ Vgl. Biggs, Tyler, Moody, Gail R., van Leeuwen, Jan-Hendrik, White, E. Diane: Africa can compete! Export Opportunities and Challenges for Garments and Home Products in the U.S. Market, World Bank Discussion Papers No. 242, Washington D.C., 1994. Die Studie erstreckt sich auf die Länder Burundi, Côte d'Ivoire, Ghana, Kamerun, Kenia, Sambia, Simbabwe und Tansania und die Warengruppen Bekleidung, Heimtextilien sowie Haushaltsprodukte der holz- und metallverarbeitenden Industrien.

hartnäckige und tatkräftige Nachfrage aus den USA²² technische Hilfe zum Abbau dieser Engpässe, die von der Weltbank unterstützt wurde. Dadurch verbessert sich die Wettbewerbsfähigkeit afrikanischer Anbieter auch auf anderen Märkten.

Nachhaltige Exporterfolge bedürfen aber verstärkter Anstrengungen afrikanischer Produzenten, die z.B. mittels kooperativer Vermarktungsgesellschaften selbst Nischen finden und Markterschließung betreiben müssen. Dabei sollten außer der Weltbank auch die anderen multilateralen und nationalen Entwicklungshilfeeinrichtungen wichtige Hilfe leisten.

Im Bereich Textilien und Bekleidung, in dem einige afrikanische Länder durchaus wettbewerbsfähig sind, genießen sie noch den Vorteil, als bis dahin weitgehend unbedeutende Anbieter kaum durch Quotenregelungen im Welttextilabkommen behindert zu sein. Je stärker die Quoten für die anderen Länder liberalisiert werden, desto mehr verliert Afrika jedoch dieses Privileg.

Generell kann aber auch Afrika von den Ergebnissen der Uruguay-Runde²³ profitieren, wenn es im Bemühen um

Diversifizierung von Exportprodukten und Absatzmärkten auf ein verlässliches multilaterales Regelwerk setzen kann. Außerdem könnte die vorgesehene Liberalisierung auf dem Agrarmarkt die Absatzchancen der Agrarexporteure unter ihnen verbessern, und zwar nicht nur in den zur Liberalisierung verpflichteten Industrieländern, sondern auch auf Drittmärkten, wenn dort das Exportdumping von Industrieländern durch den vereinbarten Abbau von Subventionen eingeschränkt wird. Für Afrika würde das auch zusätzliche Absatzchancen innerhalb des eigenen Kontinents bieten. Diese würden sicher noch verbessert, wenn es den afrikanischen Staaten gelänge, ihre mit jeweils unterschiedlicher, sich zum Teil aber überschneidender Länderbeteiligung wieder in Angriff genommenen Ansätze zur regionalen Handelsliberalisierung zügig zu verwirklichen und möglichst alle afrikanischen Staaten einzubeziehen.

²² US-amerikanische Warenhäuser suchten authentische Produkte für den wachsenden Markt afro-amerikanischer Kunden.

²³ Die meisten afrikanischen Staaten waren seit langem GATT-Partner. Zur Zeit gehören 37 Länder der World Trade Organization (WTO) an, für zwei weitere läuft das Aufnahmeverfahren.

Die industriellen Absatzerfolge afrikanischer Länder auf dem deutschen Markt und in der übrigen EU

Für die meisten afrikanischen Länder ist die EU¹ der wichtigste Absatzmarkt, bei vielen nimmt sie allein mehr als die Hälfte aller Exporte auf (Tabelle 1). Die Bedeutung des EU-Marktes hat sich sehr uneinheitlich entwickelt. Während sie in einer Reihe von Ländern deutlich zunahm, war sie für viele andere 1995 geringer als 1988. Zusammen mit insgesamt gestiegenen Exporten ist letzteres vor dem Hintergrund der bisher hohen Konzentration auf die EU durchaus als Erfolg der Bemühungen um Diversifizierung der Absatzmärkte zu sehen. So treten bei einigen Ländern die USA als Abnehmer stärker hervor, aber auch asiatische Länder (China, Indien, Taiwan) sowie Brasilien gewinnen an Bedeutung. Auf dem eigenen Kontinent entwickelt sich Südafrika als wichtiger Markt, nicht nur für die Nachbarländer. In den Fällen von insgesamt schwacher Exportentwicklung oder gar von Exportrückgängen (Gambia, Niger) ist das überproportionale Zurückbleiben der EU eher ein zusätzliches Zeichen der schwachen Exportleistung dieser Länder.

Deutschland spielt im Vergleich mit den Mutterländern der ehemaligen Kolonien als Absatzmarkt immer noch eine geringe Rolle: Deutschlands Anteil an den Exporten afrikanischer Länder in die EU war zwar 1995 — auch wegen der Wiedervereinigung — etwas größer als 1988, er lag aber mit 16 vH immer noch weit unter dem Anteil Deutschlands an allen Drittländersimporten der EU (28 vH). Weit niedriger ist er für einige Länder, die zwar 1995 durchaus beachtliche Exporte in die übrige EU verbuchen konnten, aber kaum nach Deutschland lieferten: Mit Exporten nach Deutschland von weniger als 1 Mill. ECU waren dies Burkina Faso, Dschibuti, Gambia, Guinea-Bissau, Liberia, Niger und Somalia.

Struktur und Entwicklung der Warenlieferungen

Einen groben Überblick über die Warenstruktur der Importe Deutschlands und der übrigen EU bietet Tabelle 2. In Deutschland bestehen die Importe aus den afrikanischen Ländern südlich der Sahara jeweils zu rund 30 vH aus Agrarprodukten und mineralischen Stoffen (Erdöl) und zu rund 40 vH aus Industriegütern. In der übrigen EU machen Agrar- und mineralische Produkte etwa jeweils ein Viertel der Bezüge aus Afrika aus, rund die Hälfte besteht aus Industrieprodukten, zu denen in dieser Systematik² allerdings auch die Rohprodukte aus Metallen gehören. Die Lieferungen Afrikas sind damit strukturell den deutschen bzw. den EU-Importen aus den Entwicklungsländern Amerikas am ähnlichsten, allerdings kommen von dort noch mehr Agrarprodukte und weniger mineralische Stoffe.

Im einzelnen gibt es eine ganze Reihe von Ländern, deren Lieferungen hauptsächlich aus Agrarprodukten bestehen, und zwar häufig ausgeprägter in Deutschland

als in der übrigen EU. Überwiegend von Industrieprodukten bestimmt sind dagegen die Lieferungen von Äquatorialguinea, Kap Verde, Kongo, Lesotho, Mali, Mauritius, Niger, Sambia, Simbabwe, Südafrika, Tschad und Zaire.

Anders als bei den Importen aus allen Drittländern, wo Industriegüter das lebhafteste Wachstum zu verzeichnen hatten, gingen die Industriegüterimporte Deutschlands und der übrigen EU aus afrikanischen Ländern im Durchschnitt zurück (Tabelle 3)³. Dabei schlägt sicher auch die Preisentwicklung für Rohstoffe ungünstig zu Buche. Andererseits sind auch Erfolge einiger Länder auf dem deutschen Markt zu erkennen: Kräftige Steigerungen mit aus ihrer Sicht nennenswerten Industriegüterlieferungen⁴ erzielten Lesotho, Madagaskar, Swasiland und Tansania. In der übrigen EU gehören hier neben den „kleinen“ erfolgreichen Industriegüterlieferanten⁵ Benin, Botsuana, Kap Verde und São Tomé auch die gewichtigeren Lieferländer Ghana, Kongo, Madagaskar und Mauritius dazu.

Erfolgreiche Industrieprodukte aus einzelnen Ländern

Einige afrikanische Länder erzielten mit einzelnen Industrieprodukten⁶ Liefersteigerungen auf dem deutschen bzw. europäischen Markt. Hier wurden alle Länder im Hinblick darauf untersucht, mit welchen Industriegütern sie in den Jahren von 1988 bis 1995 in Deutschland oder in

¹ Zum besseren Vergleich mit den Vorjahren beziehen sich die Angaben für die EU immer auf die EU ohne Finnland, Österreich und Schweden, in der Gruppe „Übrige EU“ wird darüber hinaus Deutschland ausgeschlossen. 1988 wurde als Ausgangsjahr gewählt, weil in diesem Jahr die Warensystematik für den Außenhandel der EU geändert wurde und daher mit früheren Jahren im Detail nicht mehr vergleichbar ist.

² Harmonisiertes System bzw. Kombinierte Nomenklatur der Außenhandelsstatistik der EU, Kapitel 28 bis 97.

³ Weil beim Vergleich von zwei Stichjahren bei der hohen Abhängigkeit der Exportländer von wenigen — Ernteschwankungen und großen Preisbewegungen unterliegenden — Agrarprodukten und Rohstoffen das Ergebnis stark zufallsbehaftet ist, wurden für die Darstellung der Entwicklung der Importe und die Detailanalyse einzelner Industrieprodukte die Importdaten Deutschlands und der übrigen EU für jedes Jahr im Zeitraum von 1988 bis 1995 zugrunde gelegt.

⁴ Maßstab ist hier ein überdurchschnittlicher Zuwachs (>8,3 vH), Gesamtlieferungen von mindestens 1 Mill. ECU und ein Anteil von Industriegütern daran von mindestens 10 vH. Äthiopien erscheint dennoch nicht in der Aufzählung, weil sein „Erfolg“ aus der gestiegenen Lieferung von Turbinenbeständen und anderen Turbinen besteht, bei denen es sich vermutlich um Reparaturaufträge oder Inzahlungnahme handelt.

⁵ Hier allerdings gemessen an dem — im Vergleich zu Deutschland — geringeren Importzuwachs der übrigen EU von 5,4 vH. Nicht erwähnt bleibt hier Dschibuti aus den gleichen Gründen wie Äthiopien.

⁶ Die Industrieprodukte sind 4-stellige Positionen der Kombinierten Nomenklatur der Außenhandelsstatistik der EU.

Tabelle 1
Anteil der EU¹⁾ am Export afrikanischer Länder

Länder	Export ²⁾		Anteil EU		Anteil BRD an EU	
	1988	1995	1988	1995	1988	1995
	Mill. US-\$		in vH			
Angola	2 488	3 324	31,9	22,8	29,0	30,6
Äquatorialguinea	44	92	97,7	35,9	11,6	9,1
Äthiopien	421	452	44,2	60,6	53,2	56,9
Benin	70	214	33,1	31,3	4,3	6,0
Burkina Faso	141	203	49,6	30,0	1,4	1,6
Burundi	101	242	65,3	59,9	69,7	35,9
Côte d'Ivoire	2 780	4 541	56,9	56,7	8,2	13,7
Dschibuti	52	108	7,7	8,3	0,0	11,1
Gabun	1 207	2 396	59,6	21,9	1,1	5,7
Gambia	96	65	42,7	26,2	4,9	5,9
Ghana	874	1 662	60,1	48,3	14,5	23,9
Guinea	467	800	57,0	64,1	13,5	5,1
Guinea-Bissau	10	95	70,0	54,7	0,0	0,0
Kamerun	1 582	2 138	68,6	70,3	6,0	6,8
Kap Verde	7	14	42,9	64,3	0,0	11,1
Kenia	1 073	1 932	47,6	36,9	25,2	25,1
Komoren	27	11	51,9	72,7	14,3	25,0
Kongo	751	1 360	47,5	58,8	4,2	2,5
Liberia	433	667	64,2	72,1	38,8	0,2
Madagaskar	274	572	55,1	68,7	12,6	14,0
Malawi	280	439	49,3	32,8	25,4	39,6
Mali	158	243	36,7	34,2	12,1	4,8
Mauretanien	508	591	31,7	55,8	0,0	6,7
Mauritius	1 001	1 452	76,9	72,7	12,3	8,5
Mosambik	318	241	22,0	38,2	7,1	5,4
Niger	362	161	87,0	76,4	0,0	0,0
Nigeria	6 886	11 664	40,2	31,4	16,8	15,5
Ruanda	109	154	77,1	36,4	28,6	21,4
Sambia	871	1 128	25,4	16,9	8,1	11,0
São Tomé und Príncipe	14	6	71,4	83,3	70,0	20,0
Senegal	591	577	56,2	58,4	1,8	4,5
Seschellen	75	113	44,0	18,6	6,1	14,3
Sierra Leone	102	133	61,8	50,4	30,2	7,5
Simbabwe	1 396	2 129	41,0	34,9	22,3	22,7
Somalia	126	155	36,5	14,2	0,0	0,0
Sudan	527	507	37,4	32,3	18,3	17,1
Südafrika ³⁾	21 830	31 771	21,3	26,5	16,2	20,7
Tansania	276	719	61,2	36,7	33,1	25,0
Togo	242	360	51,7	18,6	4,8	3,0
Tschad	56	140	85,7	65,0	20,8	27,5
Uganda	323	482	66,3	78,0	11,2	17,8
Zaire	1 121	1 471	82,6	59,3	3,6	6,8
Zentralafrikanische Republik	98	187	88,8	57,2	3,4	0,0
Zusammen	50 168	75 711	37,4	35,7	14,4	16,2
Afrikanische Mittelmeerländer	22 950	34 985	69,9	67,8	9,1	15,3
Nachrichtlich: Übrige Mittelmeerländer	25 971	49 304	37,1	41,2	29,8	34,0

1) Zum Vergleich auch 1995 EU (12), d.h. ohne Finnland, Österreich und Schweden. — 2) Direction of Trade Statistics, World Total. — 3) Südafrikanische Zollunion (SACU): Botswana, Lesotho, Swasiland und Republik Südafrika.

Quelle: IMF, Direction of Trade Statistics Yearbook, 1995 und 1996.

der übrigen EU besondere Erfolge hatten. Die Lieferungen der einzelnen Länder schwanken allerdings bei vielen Produkten von Jahr zu Jahr sehr stark. Um die mitunter sporadischen Beträge auszuschalten, wurden zur Auswertung Mindestlieferungen gesetzt⁷.

Legt man diesen Maßstab zugrunde, so zeigt sich, daß von den 47 selbständigen afrikanischen Staaten nur 24 besondere Erfolge mit einzelnen Industrieprodukten auf dem deutschen Markt hatten (Tabelle 4). Neun Länder erzielten derartige Liefersteigerungen nur mit jeweils einem Produkt, fünf mit 2 Produkten und die erfolgreichsten fünf Länder mit mehr als 10 Produkten. Weit vorn an der Spitze rangiert Südafrika⁸ mit 129 erfolgreichen Produkten.

Erfolgreiche Produkte gibt es nur in wenigen Warengruppen, das sind vor allem Holz, Baumwolle, Bekleidung, Edelsteine und -metalle. Daneben spielen bestimmte Maschinen⁹ und Möbel eine Rolle. Unter den erfolgreichen Produkten Südafrikas haben Möbel, Kfz-Teile sowie Zentrifugen und Filter besonderes Gewicht, darüber hinaus sind Kupfer, Münzen und Wolle zu nennen. Zu der relativ breiten Palette erfolgreicher Produkte aus Südafrika gehören zudem u.a. einige chemische Produkte und Kunststoffwaren.

Bei der Hälfte der Länder mit erfolgreichen Industrieprodukten machten diese Produkte 1995 jeweils über 90 vH der Industriegüterlieferungen aus: Tschad (Baumwolle), Guinea (Baumwolle und Holz), Kamerun (Holz, Kautschuk u.a.), Gabun (Holz) und Sambia (Baumwolle und Kobalt). Mehr als die Hälfte erreichten sie auch bei Südafrika, Madagaskar, Tansania, Angola, der Zentralafrikanischen Republik und Ghana.

Bei diesen Produkten, mit denen einzelne afrikanische Länder auf dem deutschen Markt besonders erfolgreich waren, spielte die passive Lohnveredelung, d.h. die Auslagerung arbeitsintensiver Verarbeitungsstufen von deutschen Unternehmen in afrikanische Länder, kaum eine Rolle. Die einzige nennenswerte Ausnahme¹⁰ ist Südafrika, wo die Lieferungen von Vulkanisationsbeschleunigern ausschließlich aus lohnveredelten Importen bestanden. Auch bei Zentrifugen und Filtern sowie gewirkter Sportbekleidung entfiel ein nennenswerter Teil (28 bzw. 18 vH) auf diese spezielle Form der Arbeitsteilung, ferner bei elektrischen Widerständen sowie Zündapparaten bzw.

⁷ Als Auswahlkriterien galten eine Wachstumsrate von durchschnittlich jährlich mindestens 2 vH und Lieferwerte 1994 und 1995 von mindestens 50 000 ECU in Deutschland bzw. mindestens 100 000 ECU in der übrigen EU.

⁸ Die Auswertung für Südafrika und Namibia umfaßt die Zeit von 1990 bis 1995, für 1988 und 1989 waren die Importe aus diesen Ländern noch nicht getrennt ausgewiesen.

⁹ Bei denen mitunter auch Re-Importe erfaßt sind.

¹⁰ Weitere Fälle passiver Lohnveredelung fanden sich bei T-Shirts aus Tansania, allerdings in minimalem Umfang (1,1 vH), und in etwas größerem Umfang (30 vH) bei Schmuckwaren aus Edelmetallen aus Mauritius im Jahre 1988.

Tabelle 2

Warenstruktur der Importe Deutschlands und der übrigen EU¹⁾
aus ausgewählten Ländern und Ländergruppen 1995

Land	Deutschland				Übrige EU			
	Insgesamt Mill. ECU	Agrar- produkte	Mineral. Stoffe	Industrie- güter	Insgesamt Mill. ECU	Agrar- produkte	Mineral. Stoffe	Industrie- güter
		Anteile in vH				Anteile in vH		
Extra-EU ¹⁾	140 263,7	7,9	8,6	78,7	354 794,7	11,0	14,2	73,8
Industrieländer	60 331,6	4,4	5,8	84,3	163 323,4	6,9	8,3	83,3
Mittel- und Osteuropa ²⁾	27 665,1	5,2	11,4	73,9	28 496,0	5,7	18,3	75,1
Entwicklungsländer in Amerika	6 193,3	49,9	13,1	35,6	22 693,1	43,2	14,1	41,8
Entwicklungsländer in Asien ³⁾	30 189,3	5,8	3,3	89,6	83 429,7	6,2	15,3	77,8
Mittelmeerländer (ohne Afrika)	5 647,9	12,4	8,0	77,3	11 307,0	13,9	13,3	72,6
Afrikanische Mittelmeerländer	3 287,5	3,9	59,9	35,4	16 116,5	8,2	55,7	35,9
Afrika südlich der Sahara	3 561,4	30,0	29,0	38,5	21 079,1	26,5	22,4	50,4
Angola	196,8	0,0	99,4	0,5	364,5	5,8	58,7	35,6
Äquatorialguinea	2,7	0,0	0,0	100,0	26,3	18,0	0,0	82,0
Äthiopien	130,8	87,7	0,0	12,3	95,4	47,4	0,2	52,3
Benin	2,9	2,2	50,6	20,7	51,3	29,9	0,1	70,0
Botsuana	12,5	94,0	0,0	5,4	50,5	58,6	0,1	41,0
Burkina Faso	0,6	14,7	0,0	84,6	51,4	18,2	0,0	81,8
Burundi	46,0	99,7	0,1	0,3	95,4	40,2	0,0	59,8
Côte d'Ivoire	188,6	80,0	0,0	19,9	1 863,1	69,4	0,7	29,9
Dschibuti	0,5	9,2	0,0	23,6	49,3	0,9	5,2	93,8
Gabun	25,1	0,3	74,2	24,9	758,7	1,2	24,3	74,5
Gambia	0,4	40,5	0,0	59,5	102,9	9,0	0,6	90,4
Ghana	146,5	49,6	2,3	48,0	672,9	32,6	2,5	64,6
Guinea	21,6	6,4	87,4	5,9	276,2	11,4	54,6	33,9
Guinea-Bissau	0,1	8,2	0,0	68,5	15,5	79,9	0,0	20,1
Kamerun	74,2	23,9	26,0	49,9	1081,2	32,0	23,3	44,6
Kap Verde	0,8	3,2	0,0	72,4	6,6	21,3	0,0	74,9
Kenia	153,8	94,9	1,3	2,8	446,4	85,9	0,3	13,7
Komoren	1,6	99,1	0,0	0,0	4,1	21,0	0,0	79,0
Kongo	16,8	0,4	16,8	82,6	708,2	1,9	38,4	59,6
Lesotho	7,4	3,3	0,0	89,9	12,7	2,3	0,0	97,7
Liberia	0,3	8,7	0,0	86,9	636,7	0,0	0,3	99,7
Madagaskar	41,5	52,0	6,3	41,6	302,6	63,1	1,5	35,4
Malawi	52,3	99,3	0,0	0,4	83,1	90,4	0,0	9,3
Mali	3,1	0,2	0,0	99,2	62,5	6,8	0,0	93,2
Mauretanien	18,0	0,3	99,1	0,2	238,5	21,6	77,1	1,3
Mauritius	76,3	8,7	0,0	90,4	932,9	35,1	0,0	64,9
Mosambik	4,4	72,4	0,0	26,3	77,1	63,6	8,2	28,2
Namibia	16,7	81,4	8,3	8,5	350,9	48,5	4,0	47,5
Niger	0,2	21,4	0,0	73,7	120,3	0,7	10,5	88,7
Nigeria	525,0	5,4	92,2	1,8	2 613,0	6,5	80,4	12,9
Ruanda	9,8	87,8	10,4	1,0	20,5	85,5	0,1	14,2
Sambia	15,3	22,6	1,6	75,1	163,3	5,3	0,2	89,3
São Tomé und Príncipe	0,6	100,0	0,0	0,0	3,0	83,2	0,0	16,8
Senegal	11,1	93,7	0,0	5,9	358,1	69,0	2,7	28,3
Seschellen	2,2	88,5	0,0	3,2	14,8	85,2	0,0	11,6
Sierra Leone	4,2	80,0	19,4	0,6	89,3	18,5	1,5	79,9
Simbabwe	138,8	42,0	0,6	55,6	474,4	54,9	4,1	40,9
Somalia	0,4	94,3	0,0	0,3	18,3	96,6	0,0	3,4
Sudan	23,4	70,3	0,0	28,9	146,3	60,9	0,0	38,5
Südafrika	1 388,5	10,6	18,8	65,2	5 937,0	10,3	20,8	66,8
Swasiland	3,7	57,4	0,0	42,3	122,6	87,5	0,0	12,5
Tansania	58,0	78,4	0,0	21,1	138,4	55,5	0,4	43,3
Togo	1,4	67,3	0,0	27,9	74,6	34,0	14,3	50,1
Tschad	21,3	12,0	0,0	88,0	58,4	16,8	0,0	83,1
Uganda	56,2	98,8	0,1	0,8	295,4	91,0	0,0	9,0
Zaire	45,2	46,7	0,9	50,9	780,7	20,0	1,7	77,8
Zentralafrikanische Republik	3,1	57,0	0,0	42,6	108,3	22,8	0,0	77,2

¹⁾ Ohne Finnland, Österreich und Schweden. — ²⁾ Einschließlich GUS. — ³⁾ Einschließlich Schwellenländer.

Quelle: Eurostat, Importe auf Magnetband.

Tabelle 3

Entwicklung der Importe Deutschlands und der übrigen EU¹⁾ aus ausgewählten Ländern und Ländergruppen 1988 bis 1995
Durchschnittliche jährliche Veränderung in vH

Land	Deutschland				Übrige EU			
	Insgesamt	Agrar- produkte	Mineral. Stoffe	Industrie- güter	Insgesamt	Agrar- produkte	Mineral. Stoffe	Industrie- güter
Extra-EU ¹⁾	7,4	3,2	4,0	8,3	4,1	3,0	-0,6	5,4
Industrieländer	4,6	5,5	10,7	4,1	3,1	2,4	2,4	3,2
Mittel- und Osteuropa ²⁾	21,2	8,5	11,2	26,1	8,3	4,2	-3,3	15,8
Entwicklungsländer in Amerika	-0,5	-0,2	-3,9	0,4	2,1	4,2	-1,9	1,6
Entwicklungsländer in Asien ³⁾	11,0	4,8	-4,4	12,9	7,8	4,0	-1,3	11,1
Mittelmeerländer (ohne Afrika)	10,4	6,7	14,5	11,5	7,8	3,4	6,5	9,1
Afrikanische Mittelmeerländer	2,1	4,6	-0,4	8,3	2,7	5,1	-0,8	10,9
Afrika südlich der Sahara	-1,8	0,0	0,5	-4,9	-2,4	1,6	-2,7	-3,1
Angola	3,4	-39,0	3,3	57,0	-6,5	-5,9	-4,9	-13,1
Äquatorialguinea	-7,9	-51,3	—	-5,9	-4,6	-16,4	102,2	-0,7
Äthiopien	3,5	1,3	—	27,3	-0,9	-6,0	-14,6	3,0
Benin	5,3	-11,8	—	3,9	7,8	10,8	55,4	6,0
Botsuana	-6,0	3,4	—	-32,8	12,3	9,1	-33,8	16,7
Burkina Faso	-10,7	10,2	—	-9,4	-6,9	0,6	32,6	-8,2
Burundi	-1,0	-0,7	-22,4	-14,3	0,4	1,5	-49,1	-0,3
Côte d'Ivoire	0,9	2,2	36,8	-4,0	1,8	2,6	-40,6	0,6
Dschibuti	6,5	15,8	—	0,7	18,1	-2,7	90,5	18,2
Gabun	9,0	-14,9	106,3	-0,9	-5,1	-15,1	-12,5	1,8
Gambia	-3,6	-17,2	—	21,7	3,6	-3,9	7,1	0,9
Ghana	-0,6	30,2	30,7	-8,6	5,8	2,4	-3,4	8,6
Guinea	-5,0	-24,5	-3,4	41,6	0,7	17,5	0,0	-1,8
Guinea-Bissau	-17,2	-13,0	—	6,9	14,3	25,3	—	1,5
Kamerun	-4,8	-16,7	1,6	3,4	-0,5	0,4	-6,4	4,1
Kap Verde	8,1	-18,7	0,0	29,0	3,2	-9,9	-41,5	20,9
Kenia	0,1	0,4	9,4	-6,1	1,6	2,9	-4,2	-3,4
Komoren	-5,0	-4,8	—	-37,4	-10,9	-13,6	—	-10,4
Kongo	-6,4	-32,0	-22,5	-2,2	3,3	-2,3	-1,4	7,6
Lesotho	21,8	-13,9	366,7	33,8	-0,3	-13,8	-73,9	0,9
Liberia	-53,3	-57,0	-66,6	-42,4	-8,5	-48,7	-42,7	-5,0
Madagaskar	9,6	9,2	3,8	12,3	12,1	8,8	-2,1	23,8
Malawi	12,4	12,6	—	-5,9	-3,8	-3,7	-75,5	-5,4
Mali	-12,7	-23,9	—	-11,2	3,4	-5,2	—	4,4
Mauretanien	50,2	-15,6	76,4	-6,3	1,0	7,3	-0,4	-2,1
Mauritius	-2,2	23,5	—	-3,0	5,9	3,5	-20,8	7,6
Mosambik	-3,4	-2,5	-6,2	-6,6	4,8	4,8	49,4	3,3
Namibia	1,3	51,2	3,1	-30,4	-8,6	8,4	-40,2	-12,1
Niger	1,7	24,9	—	13,1	-13,8	9,3	-5,7	-14,3
Nigeria	0,4	-9,4	1,3	-13,2	0,1	0,0	-0,1	2,7
Ruanda	-19,0	-19,9	465,1	3,1	-12,6	-14,4	-20,1	-10,2
Sambia	-4,1	12,3	38,5	-7,1	-11,9	3,0	28,6	-12,7
São Tomé und Príncipe	-28,1	-28,2	—	57,5	1,1	0,4	-61,2	21,4
Senegal	1,7	5,1	33,6	-16,3	-5,0	-5,0	-21,9	1,2
Seschellen	13,6	14,1	—	46,2	-24,6	-25,8	—	-2,0
Sierra Leone	-20,7	-14,3	-28,6	-18,5	-2,8	-7,1	-22,6	0,1
Simbabwe	-7,8	8,5	-20,9	-14,2	-0,6	3,4	-11,9	-3,8
Somalia	-6,6	-6,7	—	-43,9	-15,2	-19,8	-17,0	-16,4
Sudan	-1,1	3,1	-60,2	-7,1	-3,0	-3,3	-49,7	-2,7
Südafrika	-1,3	-9,3	-2,0	0,5	1,4	8,9	1,9	0,3
Swasiland	-4,6	-8,5	-42,5	9,9	-1,6	-0,7	-38,0	-1,3
Tansania	-3,7	-6,2	40,8	8,4	1,1	2,8	14,8	-1,0
Togo	-20,9	-16,2	-53,8	-12,9	-12,9	-4,5	-29,0	-10,3
Tschad	6,5	124,7	—	4,1	2,6	23,1	1,9	-0,4
Uganda	12,9	12,5	-31,4	14,2	2,7	2,8	13,8	0,8
Zaire	-26,1	-5,9	-8,8	-32,6	-7,3	-2,2	-9,0	-1,3
Zentralafrikanische Republik	-1,7	-5,5	-37,6	-1,1	-6,6	-8,9	-46,1	-5,8

¹⁾ Ohne Finnland, Österreich und Schweden. — ²⁾ Einschließlich GUS. — ³⁾ Einschließlich Schwellenländer.

Quelle: Eurostat, Importe auf Magnetband.

Tabelle 4

**Afrikanische Länder mit erfolgreichen Industrieprodukten¹⁾
auf dem Markt der Bundesrepublik Deutschland und der übrigen EU²⁾, 1988 bis 1995**

Länder	Deutschland				Übrige EU			
	Insgesamt	Darunter		Anteil ⁴⁾ in vH	Insgesamt	Darunter		Anteil ⁴⁾ in vH
		Neu ³⁾	Passive Veredelung			Neu ³⁾	Passive Veredelung	
	Zahl der Produkte			Zahl der Produkte				
Südafrika ⁵⁾	129	17	8	4,3	296	40	27	0,9
Simbabwe	15	2	1	0,1	32	5	—	—
Mauritius	14	—	—	—	40	3	9	3,3
Madagaskar	12	9	—	—	32	9	7	25,1
Ghana	11	3	—	—	14	2	—	—
Tansania	6	—	1	0,2	10	—	—	—
Kamerun	5	—	—	—	7	1	—	—
Nigeria	5	4	—	—	33	7	1	0,0
Côte d'Ivoire	3	—	—	—	29	5	1	0,0
Namibia ⁵⁾	3	—	—	—	6	1	—	—
Angola	2	1	—	—	9	3	—	—
Guinea	2	1	—	—	4	—	—	—
Sambia	2	1	—	—	6	1	—	—
Swasiland	2	—	—	—	5	3	—	—
Lesotho	2	—	—	—	3	—	—	—
Gabun	1	—	—	—	10	1	—	—
Kenia	1	—	—	—	20	1	—	—
Kongo	1	—	—	—	6	1	—	—
Mali	1	—	—	—	4	2	—	—
Mosambik	1	—	—	—	7	2	—	—
Tschad	1	—	—	—	—	—	—	—
Uganda	1	—	—	—	2	—	—	—
Zaire	1	—	—	—	9	2	—	—
Zentralafr. Republik	1	—	—	—	1	—	—	—

1) 4-stellige Positionen der Kombinierten Nomenklatur der Außenhandelsstatistik der EU mit Zuwachsraten > 2 vH und Lieferwerten 1994 und 1995 von mindestens 50 000 ECU in Deutschland und 100 000 ECU in der übrigen EU. — 2) Ohne Finnland, Österreich und Schweden. In der übrigen EU waren noch weitere 15 afrikanische Länder mit 1 bis 12 Produkten erfolgreich (vgl. Text). — 3) Erfolgreiche Produkte, deren Lieferungen 1988 < 1 500 ECU waren. — 4) An den gesamten Industriegüterlieferungen erfolgreicher Produkte 1995. — 5) Ausgangsjahr 1990 statt 1988.

Quelle: Berechnungen des DIW nach Angaben von Eurostat.

Lichtmaschinen für Motoren. Von diesen begrenzten Ausnahmen abgesehen, werden die Länder südlich der Sahara — zumindest von deutschen Firmen — nicht als verlängerte Werkbank benutzt. Diese Art der Arbeitsteilung wird von deutscher Seite in Afrika nur in den Mittelmeeranrainern Marokko und Tunesien (hauptsächlich im Bekleidungssektor) praktiziert.

In der übrigen EU, wo einige Länder viel engere Handelsbeziehungen mit vielen afrikanischen Ländern unterhalten, ergaben sich im Untersuchungszeitraum wesentlich mehr Lieferländer mit weitaus mehr erfolgreichen Produkten als in Deutschland. Außer den in Tabelle 4 aufgeführten, auch in Deutschland erfolgreichen Ländern zählten dazu Senegal (mit 12 Produkten), Äthiopien und Botsuana (6), Benin und Sudan (5), Sierra Leone und Togo (4), Burkina Faso, Liberia und Mauretanien (3), Kap Verde (2) sowie Äquatorialguinea, Gambia, Guinea-Bissau, Malawi und Niger mit jeweils 1 erfolgreichem Produkt.

Die häufigsten Warengruppen erfolgreicher Produkte sind in der EU dieselben wie in Deutschland: Holz, Baum-

wolle, Bekleidung, Edelsteine und Schmuck, aber auch bestimmte nicht-elektrische Maschinen und optische u.ä. Instrumente, Apparate und Geräte. In Südafrikas weit gefächertem Produktangebot spielen beim Absatz in der übrigen EU u.a. auch bestimmte Ferrolegerungen sowie Papier und Pappe eine große Rolle.

Bei den meisten Ländern bestanden über die Hälfte ihrer Industriegüterlieferungen aus den erfolgreichen Produkten, bisweilen mit besonderem Gewicht eines einzigen Produktes: z.B. Diamanten bei Guinea, Togo, Zaire und Lesotho, Rohgold bei Sudan und Uganda sowie Baumwolle bei Mali und Benin¹¹.

Die passive Lohnveredelung spielte auch für die übrige EU kaum eine Rolle, die wichtigste Ausnahme ist hier Madagaskar, wo es sich bei den Lieferungen von Ziertaschentüchern, Schals und Krawatten zu 98 vH um lohnveredelte Waren handelt. In Mauritius werden vor allem syn-

¹¹ Die Luft- und Raumfahrzeuge aus Gabun sind vermutlich ebenfalls Re-Importe.

thetische Schmucksteine sowie Schmuckwaren aus Edelmetallen lohnveredelt. Mit Südafrika gab es eine derartige Arbeitsteilung nur in geringem Umfang bei einigen Bekleidungsartikeln. Alles in allem ist die Lohnveredelung in afrikanischen Ländern auch für die übrige EU kaum ein Thema.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es sich bei den z.T. beachtlichen Erfolgen einzelner afrikanischer Länder in Deutschland und in der übrigen EU zumeist noch um sehr unstetige, von Jahr zu Jahr schwankende, Lieferungen handelt. Obwohl sich die Erfolge auf ein ganzes Spektrum von Industriegütern erstrecken, stehen die traditionellen, auf entsprechenden Rohstoffvorkommen beruhenden Produkte aus Holz, Baumwolle, Edelsteinen und -metallen, Leder und Kautschuk sowie Bekleidung im Vordergrund.

Eine stärkere Einbeziehung afrikanischer Länder in die internationale Arbeitsteilung durch Auslagerung lohnintensiver Produktionsstufen von Europa nach Afrika in der Form von passiver Lohnveredelung läßt sich nicht erkennen. Ausnahmen sind das deutsche Engagement in Südafrika bei chemischen Produkten und nicht-elektrischen Maschinen sowie das der übrigen EU in Madagaskar in einigen Bekleidungsbereichen. Alles in allem ist die passive Lohnveredelung für die europäische Industrie in Afrika südlich der Sahara, verglichen mit derjenigen in den Mittelmeerländern oder gar in Mittel- und Osteuropa¹², verschwindend gering.

Dynamische Produkte im Import Deutschlands und der übrigen EU

In einem zweiten Schritt sollen nun die Dynamik auf der Nachfrageseite und die Frage im Mittelpunkt stehen, ob und inwieweit afrikanische Länder davon profitiert haben. Aus der Perspektive der Bundesrepublik bzw. der übrigen EU wurden diejenigen Industriegüter ermittelt, bei denen die Importe am stärksten gestiegen sind. Ausgewählt wurden alle Produkte, bei denen die Einfuhren von 1988 bis 1995 mehr als doppelt so rasch zugenommen haben wie die gesamten Industriegütereinfuhren aus allen nicht zur EU gehörenden Ländern¹³. Das ergab für Deutschland 230 und in der EU — mit ihrer insgesamt niedrigeren, als Maßstab dienenden Wachstumsrate — 226 Produkte¹⁴.

Nun ist zwar das bisherige Angebot der meisten afrikanischen Länder ohnehin nicht sehr breit gefächert, aber doch wesentlich größer, als die auf relativ wenige Waren beschränkten deutschen Einfuhren vermuten lassen: In die übrige EU lieferten alle afrikanischen Länder erheblich mehr Produkte als nach Deutschland (Tabelle 5). Beim Vergleich der beiden Stichjahre 1988 und 1995 fällt auf, daß eine ganze Reihe von Ländern 1995 weniger Produkte geliefert haben als 1988, wobei dies in einigen Fällen sowohl Deutschland als auch die übrige EU betraf, in anderen aber nur jeweils entweder Deutschland oder die übrige EU.

Um zu messen, ob dynamische Produkte auch aus afrikanischen Ländern bezogen wurden, sind alle Jahre einbe-

zogen worden. Es wurde jeweils als Fall für das Land gezählt, wenn ein Produkt wenigstens einmal in dem betrachteten Zeitraum von dort importiert wurde. So kann in Einzelfällen die Zahl der gelieferten dynamischen Produkte höher sein als die Gesamtzahl in einem Stichjahr. Eine Detailauswertung ergab, daß zwar sehr viele afrikanische Länder die entsprechenden Produkte lieferten, aber häufig in ganz geringem Umfang und nur sehr sporadisch. Wie wenig die meisten afrikanischen Länder an der Dynamik der Nachfrage nach diesen Produkten in Deutschland oder der übrigen EU teilhatten, zeigen die gegensätzlichen Entwicklungen: Viele dieser Produkte verzeichneten trotz überproportionaler Einfuhrsteigerungen in Europa rückläufige Bezüge aus afrikanischen Ländern.

Fazit

Einzelserfolge einiger afrikanischer Länder mit Industrieprodukten auf dem deutschen Markt und in der übrigen EU sind ein Hoffnungszeichen für den Anschluß Afrikas an den Weltmarkt. Sie beschränken sich aber — abgesehen von dem wesentlich breiter gefächerten Angebot Südafrikas — auf relativ wenige traditionelle Produkte. Die in vielen Ländern eingeleiteten makroökonomischen Reformen sind zwar eine notwendige Voraussetzung, reichen aber allein nicht aus, um Afrikas Re-Integration in die Weltwirtschaft zu forcieren. Wichtige Impulse können — wie die Weltbank gezeigt hat — von der Nachfrageseite ausgehen. Damit sie nachhaltig wirken, bedarf es aber gezielter Anstrengung, die Engpässe auf der Angebotsseite zu überwinden. Von den Industrieprodukten mit hohen Importsteigerungen in Deutschland bzw. der übrigen EU in den letzten Jahren wurden viele auch aus Afrika bezogen, zumeist aber nur in verschwindend geringen Mengen und nur sporadisch. Da die EU auf ihrem Industriegütermarkt gegenüber den AKP-Ländern keine Handelsbarrieren mehr hat, gibt es hier gegenüber Südafrika Spielraum für Liberalisierungsschritte. Um Südafrika gegenüber den anderen afrikanischen Staaten nicht länger zu diskriminieren und die dringend nötige wirtschaftliche Entwicklung dort zu unterstützen, sollte die EU die bereits laufenden Freihandelsverhandlungen mit Südafrika rasch abschließen und die vorgesehene asymmetrische Marktöffnung möglichst umfassend und kurzfristig festlegen.

In dem Maße, wie die Präferenzbehandlung Afrikas in der EU durch die allgemeine Liberalisierung im Rahmen der Uruguay-Runde verlorengeht, kann die EU ihre technische Unterstützung im Bereich Exportförderung in diesen Ländern verstärken. Sie könnte helfen, die Schwachstellen auf der Angebotsseite abzubauen.

¹² Vgl. Industriegüterimporte der Europäischen Union und passiver Veredelungsverkehr bei Textilien und Bekleidung. Bearb.: Uta Möbius. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 17/95.

¹³ Die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate betrug 8,3 vH in Deutschland und 5,4 vH in der übrigen EU (vgl. Tabelle 3).

¹⁴ Von insgesamt 973 überhaupt von der EU importierten 4stelligen Positionen im Industriegüterbereich.

Tabelle 5

Diversifizierung der Industriegüterlieferungen afrikanischer Länder nach Deutschland und in die übrige EU¹⁾

Land	Produkte insgesamt				Dynamische Produkte ²⁾		Entwicklung ³⁾ dynamischer Produkte			
	BRD		Übrige EU				BRD		Übrige EU	
	1988	1995	1988	1995	BRD	Übr. EU	positiv	negativ	positiv	negativ
	Zahl der Produkte									
Angola	6	13	95	86	7	56	0	0	12	8
Äquatorialguinea	5	3	36	17	0	22	0	0	1	3
Äthiopien	31	14	93	106	10	56	1	2	7	16
Benin	14	11	88	67	14	45	3	2	11	10
Botsuana	15	20	75	69	13	52	2	1	12	13
Burkina Faso	14	12	105	94	11	59	1	2	14	15
Burundi	9	8	76	48	7	45	1	1	9	10
Côte d'Ivoire	53	37	278	241	24	120	5	8	44	41
Dschibuti	3	10	85	54	11	48	0	1	8	10
Gabun	10	13	169	115	4	68	0	0	14	22
Gambia	7	5	61	33	6	38	0	0	8	6
Ghana	39	74	126	164	31	76	10	6	27	21
Guinea	11	11	108	77	8	55	0	1	10	11
Guinea-Bissau	1	4	31	35	0	27	0	0	4	5
Kamerun	48	32	221	167	32	101	5	6	24	41
Kap Verde	6	2	46	45	3	31	0	0	4	3
Kenia	82	80	207	238	42	119	11	12	43	46
Komoren	4	0	38	13	0	17	0	0	4	1
Kongo	12	12	138	103	3	60	0	0	17	11
Lesotho	29	10	47	31	10	39	1	2	9	9
Liberia	27	7	67	26	9	27	1	3	5	3
Madagaskar	25	46	148	181	24	91	6	6	49	18
Malawi	16	7	69	54	15	43	0	5	6	11
Mali	13	12	115	68	13	66	1	0	15	20
Mauretanien	5	3	80	73	6	41	1	0	10	14
Mauritius	71	81	229	239	34	113	8	13	46	33
Mosambik	16	11	102	44	12	55	0	2	14	12
Namibia	21	54	626	113	25	156	8	4	8	51
Niger	6	11	126	59	5	58	0	2	13	10
Nigeria	103	96	217	272	42	122	12	18	46	34
Ruanda	12	13	49	27	15	39	1	1	5	13
Sambia	22	15	89	72	10	58	0	4	12	14
São Tomé und Príncipe	1	0	13	18	1	15	0	0	0	4
Senegal	20	24	216	161	11	96	2	1	30	32
Seschellen	4	10	60	50	7	42	2	1	7	9
Sierra Leone	13	7	57	87	5	67	0	1	13	13
Simbabwe	80	83	224	222	42	114	9	6	52	32
Somalia	16	1	46	11	6	26	1	1	3	2
Sudan	26	11	77	65	6	42	0	1	7	5
Südafrika	490	485	550	730	156	211	76	55	141	52
Swasiland	15	15	62	50	15	51	1	4	9	17
Tansania	39	36	119	121	21	63	6	7	23	19
Togo	25	20	142	90	18	66	1	6	18	16
Tschad	5	2	48	29	1	27	0	0	1	6
Uganda	6	12	53	58	10	42	0	2	7	9
Zaire	48	29	159	90	21	76	5	3	21	17
Zentralafrik. Republik	18	7	72	37	9	42	0	3	4	4
Ägypten	189	246	366	504	111	164	45	33	95	40
Algerien	52	37	270	245	37	122	3	7	44	37
Libyen	44	17	106	91	21	56	3	0	11	9
Marokko	156	195	496	545	91	178	31	27	107	46
Tunesien	190	227	449	535	95	173	46	25	108	44

¹⁾ Ohne Finnland, Österreich und Schweden. — ²⁾ 4-stellige Positionen der Kombinierten Nomenklatur der Außenhandelsstatistik der EU, deren Einfuhren von 1988 bis 1995 mehr als doppelt so rasch zugenommen haben wie die gesamten Industriegütereinfuhren (BRD > 16,52 vH, übrige EU > 10,80 vH). — ³⁾ Veränderung 1988 bis 1995. Die Summe aus den Spalten positiv und negativ ergibt immer dann nicht die entsprechende Zahl der vorherigen Spalte, wenn nur 1 Jahr besetzt ist.

Quelle: Berechnungen des DIW nach Angaben von Eurostat.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Sonderhefte

Erscheinen als neue Folge wieder seit 1948.

- Nr. 142 **Präferenzregelung der Forschungs- und Entwicklungsförderung in Berlin.** Von Kurt Hornschild. 68 S. 1985. (3-428-05800-3). DM 19,80 / öS 145,— / sFr 20,—.
- Nr. 143 **Regionale Beschäftigungsentwicklung und produktionsorientierte Dienstleistungen.** Von Franz-Josef Bader. 280 S. 1987. (3-428-06201-9). DM 56,— / öS 409,— / sFr 56,—.
- Nr. 144 **Der Beitrag der Europäischen Gemeinschaft zur Bekämpfung des Hungers in der Welt.** Von Peter Hrubesch und Siegfried Schultz (Hrsg.). 259 S. 1987. (3-428-06311-2). DM 54,— / öS 394,— / sFr 54,—.
- Nr. 145 **Die Beseitigung von Steuergrenzen in der Europäischen Gemeinschaft — Vorteile und Probleme einer Harmonisierung von Mehrwertsteuer und Verbrauchsteuern im europäischen Binnenmarkt.** Von Rüdiger Parsche, Bernhard Seidel und Dieter Teichmann unter Mitarbeit von Georg Erber und Hansjörg Haas. 468 S. 1988. (3-428-06387-2). DM 82,60 / öS 603,— / sFr 83,—.
- Nr. 146 **Die Auswirkungen des Binnenmarktes auf die Entwicklung der Regionen in der Europäischen Gemeinschaft.** Von Fritz Franzmeyer. (Hrsg.). 252 S. 1991. (3-428-07253-7). DM 62,— / öS 453,— / sFr 62,—.
- Nr. 147 **Nationalstaat und Interdependenz — kooperative Interaktionsmuster in der EG-Handelspolitik.** Von Christian Siebert und Eirik Svindland. 250 S. 1992. (3-428-07380-0). DM 72,— / öS 526,— / sFr 72,—.
- Nr. 148 **Familie und Erwerbstätigkeit im Umbruch.** Von Notburga Ott und Gert Wagner (Hrsg.). 252 S. 1992. (3-428-07479-3). DM 72,— / öS 526,— / sFr 72,—.
- Nr. 149 **Rigide Preise, flexible Mengen — Ansätze zu einer dynamischen Analyse von Angebots- und Nachfrageschocks.** Von Heiner Flassbeck, Gustav Adolf Horn, Rudolf Zwiener. 254 S. 1992. (3-428-07521-8). DM 72,— / öS 526,— / sFr 72,—.
- Nr. 150 **Die Idee der Cash-flow-Steuer vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Steuersystems.** Von Stefan Bach. 474 S. 1993. (3-428-07984-5). DM 98,— / öS 715,— / sFr 98,—.
- Nr. 151 **Das Konvergenzproblem — Wirtschaftspolitik im Europa von Maastricht.** Von Fritz Franzmeyer (Hrsg.). 324 S. 1994. (3-428-08018-1). DM 88,— / öS 642,— / sFr 88,—.
- Nr. 152 **Selbstverpflichtungen der Industrie zur CO₂-Reduktion.** Von Michael Kohlhaas und Barbara Praetorius. 192 S. 1994. (3-428-08075-0). DM 76,— / öS 555,— / sFr 76,—.
- Nr. 153 **Wirtschaftliche Auswirkungen einer ökologischen Steuerreform.** Von Stefan Bach, Michael Kohlhaas, Volker Meinhardt, Barbara Praetorius, Hans Wessels und Rudolf Zwiener. 234 S. 1995. (3-428-08292-3). DM 84,— / öS 613,— / sFr 84,—.
- Nr. 154 **Transferleistungen in die neuen Bundesländer und deren wirtschaftliche Konsequenzen.** Von Volker Meinhardt, Bernhard Seidel, Frank Stille und Dieter Teichmann. 104 S. 1995. (3-428-08293-1). DM 64,— / öS 467,— / sFr 64,—.
- Nr. 155 **Technologische Zusammenarbeit von Berliner Unternehmen mit den Reformstaaten Mittel- und Osteuropas.** Von Alexander Eickelpasch und Ingo Pfeiffer. 100 S. 1995. (3-428-08411-X). DM 64,— / öS 467,— / sFr 64,—.
- Nr. 156 **Demonstrationszentren für Faserverbundkunststoffe.** Von Friederike Behringer, Heike Belitz, Kurt Hornschild und Hans Wessels. 246 S. 1995. (3-428-08577-9). DM 86,— / öS 628,— / sFr 86,—.
- Nr. 157 **Regionale Strukturpolitik unter den veränderten Rahmenbedingungen der 90er Jahre.** Von Martin Gornig, Bernhard Seidel, Dieter Vesper, Christian Weise (DIW) in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Ewers, Carl Friedrich Eckhardt, Rainer Magnan (GIB). 152 S. 1996. (3-428-08715-1). DM 74,— / öS 540,— / sFr 74,—.
- Nr. 158 **Polen und die Osterweiterung der Europäischen Union.** Von Fritz Franzmeyer und Christian Weise. 201 S. 1996. (3-428-08768-2). DM 82,— / öS 599,— / sFr 82,—.
- Nr. 159 **Zwischenbilanz der Strukturfondsinterventionen und anderer EU-Programme in den neuen Bundesländern — Gemeinsamkeiten und Unterschiede.** Von Kathleen Toepel. 71 S. 1996. (3-428-08870-0). DM 64,— / öS 467,— / sFr 58,—.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin
Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200
DIW-Internet-Homepage: <http://www.diw-berlin.de/>

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Kurt Hornschild,
Prof. Dr. Eckhard Kutter, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep, Wolfram Schretil, Ph. D., Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Kurt Geppert, Jochen Schmidt, Dieter Teichmann.

Afrikas Stellung auf dem Weltmarkt und in der Europäischen Union. Bearbeitet von Uta Möbius.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-13437 Berlin.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 210,—, vierteljährlich DM 65,—, Einzelnummer DM 15,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304

— Hierzu 1 Prospekt des Verlages Duncker & Humblot —